

Schriftleitung: Berlin NW. 7, Dorotheen-Straße 24.

### Der Bestellungsbefehl

des Oberbefehlshabers der Süddarmee, General Denikins, ist nunmehr auch in Deutschland veröffentlicht. Gestellungspflichtig sind alle russischen Bürger, ohne Unterschied der Nationalität, im Alter von 19 bis 34 Jahre. Näheres bringen wir in der nächsten Nummer.

Der Wunsch, recht bald in unsere Wolgaheimat zurückzukehren, beseelt uns alle. Sind viele von uns doch seit Jahren von Frau und Kind getrennt, ohne einmal zu wissen, ob unsere Lieben überhaupt noch leben. Man braucht sich daher nicht zu wundern, wenn beim Vorstand immer wieder angefragt wird, ob wir schon nach Hause reisen können. Bisher wurden die russischen Kriegsgefangenen von der Entente zurückgehalten. Es sollen noch etwa 200 000 Mann in Deutschland sich befinden. Sie wurden seit dem Waffenstillstandsabschluß auf Kosten der Alliierten erhalten. Wie verlautet, hat der Oberste Rat der Alliierten beschlossen, die Kriegsgefangenen nach Rußland abzuschieben, trotz der Gefahr, dadurch die Armee Lenins zu verstärken. Wir warnen nochmals unsere Landsleute vor der Rückkehr nach Rußland. Die heimkehrenden Gefangenen werden in die Rote Garde gesteckt, wo eine eiserne Disziplin herrscht. Auf jede Kleinigkeit ist Todesstrafe gesetzt. Läuft jemand zu den Weißgardisten über, so wird seine Familie verfolgt, manchmal Frau, Brüder, Söhne und Vater hingerichtet. Wer schon drei Jahre wartet, kann sich auch noch ein paar Monate gedulden.

Die Bezeichnung „Russen“ ist Gegenstand von Klagen vieler Gefangene und Rückwanderer. Man fühlt sich gekränkt und enttäuscht. Möge man die Sache doch nicht so ernst nehmen. Wir wollen folgendes zur Aufklärung und Beruhigung sagen: In Deutschland pflegen viele mit dem Worte Deutscher nur den deutschen Reichsangehörigen zu bezeichnen. Sonstige Deutsche sind in ihren Augen nur zur Hälfte Deutsche und werden Deutschamerikaner, Deutschösterreicher, Deutschrussen genannt. Oft kürzt man diese Wörter und sagt Amerikaner, Russe usw. Man will damit nur die fremde Reichsangehörigkeit, nicht aber ein fremdes Volk bezeichnen. Gewiß ist auch die Zahl derer nicht gering, die das Deutschtum in Beschlag genommen zu haben wähnen und sich keine Vorstellung machen können von einem Deutschen, der in Rußland geboren und dennoch deutsch geblieben ist. Denen helfen zu wollen wäre natürlich vergebliche Mühe.

Die Kampfplage im Wolgagebiet. (Fortsetzung.) Auch in den Don- und Kubankosaken fand der Bolschewismus erbitterte Feinde. General Kraßnow gelang es, unter dem Schutze der deutschen Truppen im Sommer 1918 ein kleines Heer zu bilden. Im Juli desselben Jahres drangen die Kosaken bis Zelanj im Ujesd Kamyschin vor. Ermutigt durch deren Erfolge, schüttelten mehrere bergseiter Kolonien das bolschewistische Joch ab und ermordeten die Kommissare. Lettische Rotgardisten drückten auch diesen Aufstand nieder. Näheres über denselben ist in der vom

Fürsorgeverein für deutsche Rückwanderer (Berlin W. 35, Schöneberger Ufer 21) herausgegebene Zeitschrift „Heimkehr“ (Nr. 16, Jahrgang 1918) zu lesen. Die Kosaken verteidigten nur ihr eigenes Gebiet. Um Rußland kümmerten sie sich wenig. Die deutschen Kolonisten, sowie auch die russische Bevölkerung setzten ihre letzte Hoffnung auf den Einmarsch deutscher Truppen. Sie wurde durch den Zusammenbruch Deutschlands vereitelt und von einer allgemeinen Verzweiflung abgelöst. Lenin hingegen hatte allen Grund, zu triumphieren. Die Weltrevolution schien vor der Tür zu sein. In Deutschland wähten die russischen Bolschewisten einen mächtigen Bundesgenossen zu erhalten. Der Weltbolschewismus wäre dadurch für zeitlang gesichert gewesen. Spartakus wurde aber in den Januarämpfen niedergeworfen, und in Rußland scharten sich um die Generäle Koltshak und Denikin mächtige Heere. Sie scheinen beide berufen zu sein, dem Bolschewismus den Todesstoß zu geben. Die aus Samara vertriebenen Tschechen und Weißgardisten bildeten den Kerntrupp der Armee Koltshaks. Er übernahm die Regierung in Sibirien und setzte sich in Omsk fest. Kleinere französische, japanische, amerikanische und englische Truppenteile deckten ihm den Rücken und gaben ihm die Möglichkeit, in Sibirien die Ordnung herzustellen und ein Heer zu werben. Im Frühjahr 1919 trat er den Vormarsch an und erreichte nach wenigen Wochen Wjarka und Samara. Es tauchte die Hoffnung auf, er würde unsere Wolgaheimat erlösen. Es sollte aber nicht sein. Sein Heer wurde wegen Mangel an Munition aufs Haupt geschlagen und gezwungen, sich nach Sibirien zurückzuziehen.

General Denikin hat bisher mehr Glück gehabt. Sein Heer, weil ausschließlich aus Freiwilligen bestehend, ist zuverlässiger, auch scheint der Munitionsmangel bei ihm zur Zeit behoben zu sein. Die Engländer haben ihm sogar einige Tanks geliefert. Vor mehreren Wochen hat er die Offensive an der ganzen Front ergriffen. In seinem Besitze befinden sich bereits Cherson, Ekaterinoslaw, Poptawa, Charkow, Balaschoff, Zarnzin. Ein Teil der bergseiter Kolonien sind von ihm besetzt. Wollen wir hoffen, daß er seine Macht noch weiter ausdehnt und in Bälde die Sowjetregierung stürzt.

Der Kriegsgefangene Heinrich Hartwich aus Straub z. Zt. bei Gutsbesitzer Kobernuß in Tatschow bei Schwaar Krs. Koftok, welcher Ende Juni aus Rußland zurückgekehrt ist, schreibt uns:

„Ich war 3½ Jahre in Deutschland als Kriegsgefangener auf der Arbeit und auch auf einer Arbeitsstelle. Es hat mir sehr gefallen in Deutschland. Doch wollte ich nach Hause. Ich habe nicht geglaubt, was da die Zeitungen über Rußland geschrieben haben.

Am 23. März 1919 kam ich und der Kriegsgefangene Andreas Müller in Wilna an. Da haben uns die Polen sämtliche Lebensmittel u. Zigarretten weggenommen. In Wjasma haben wir das erste mal ein Pfund Brot und Fischsuppe bekommen, die ein Schwein nicht fressen konnte. In Syranj waren wir eine zeitlang wie Verbrecher in ein Lager gesteckt. Man hat uns Burschui ge-

schimpft. Nach 2 Monaten sollten wir in die Rote Armee eingezogen werden. Ich habe mich aber als Reichsdeutscher angegeben und wurde frei gelassen. Ich konnte mich aber nirgends lange aufhalten. In Warenburg konnte ich nur 4 Tage, in Straub nur 2 Tage bleiben. Ich war daselbst am 20. April. Von den deutschen Kolonisten sind viele wegen dem Bolschewismus geflüchtet nach dem Dongebiet und nach Sibirien. Den übrigen Deutschen wird das Letzte abgenommen. Weizen wurde 26 Pfund auf die Person monatlich gelegt und gelassen. Die Umbaren (Scheunen) stehen mit offenen Türen da. Weizen, Pferde, sonstiges Vieh, deutsche Wagen ist nach Smolensk und Mostau gebracht worden, damit es Koltshak nicht bekommt. Dieser war sehr nah. Bei Samara habe ich Stachelbraut gesehen. Deutsche und Russen mußten täglich auf die Arbeit, ohne Lohn zu bekommen. Es ist beinahe unmöglich das Feld zu bestellen.

Mehr als 5—10 Desjatinen hat man nicht ausgefäet. Es sind keine Pferde mehr da. Alles wird in den Krieg genommen. Ein Pferd, das früher 100 Rbl. kostete, kostet bis zehn- und zwanzigtausend Rubel. Auch sonst ist alles so teuer, wie wir es uns in Deutschland gar nicht träumen können. Ein Pfund Butter kostete in Samara 90 Rubel, Speck 80 Rubel, Schwarzbrot ein Pfund 60 Rubel, ein Paar Stiefel 2000 Rubel, ein Anzug 4000 Rubel, eine Schachtel Streichhölzer 6 Rubel, ein Paket Nachorka 60 Rubel. Die armen Kinder laufen fast nackt. Es gibt kein Stoff und kein Leder. Brüder, ich kann euch nicht alles beschreiben, was ich gesehen habe bei dieser Räuberbande. Die Leute hoffen alle auf den Koltshak. Es geht keine Fabrik mehr. Alles wird vernichtet. Die Juden haben alle Rechte und die Gewalt in der Hand. Aber es kann nicht mehr lange so fortgehen. Wie die Kommunisten wollen, kann es überhaupt nicht gehen. Sie wollen mehrere Familien zusammen arbeiten, wohnen und aus einem Kessel essen lassen. Ueber zwei Pferde und zwei Kühe darf niemand haben. Kirche und christliche Schule gelten nichts mehr. Von meiner Seite sind es lauter, nur lauter Räuber, die Kommunisten.

Ich möchte unsere deutschen Kolonistenbrüder bitten, für jetzt nicht nach Rußland zu gehen; meinem schlimmsten Feinde würde ich es nicht wünschen.

Als ich zurück nach Deutschland wollte, fuhr ich nach Drenburg, wo viele deutsche Kriegsgefangene noch sein sollten. Ich fand einen, der mit mir nach Deutschland gefahren ist.

Jetzt will ich noch mitteilen von tausenden deutscher Flüchtlinge aus Wolhynien, Polen, und Riga, die in Drenburg liegen und Blut weinen vor Hunger und Kummer. Sie sind ganz abgerissen. Sie haben fast keine Hosen und Röcke mehr. Sie haben mir ihre Not geklagt und gesagt: Rußland muß untergehen. Ich war 6 Tage bei ihnen. Da sind Hunderte gestorben.“

**Eine Reisemöglichkeit nach dem Kaukasus** bietet sich in Bälde. Wer Interesse für die Sache hat, möge weitere Erkundigungen beim Geschäftsführer der Berliner Ortsgruppe unseres Vereins, Herrn Alexander Flemming, Berlin N. O. 18, Landsberger Allee 37 II. einholen. Man möge sich daselbst sofort melden. Unser Gewährsmann schreibt uns über diese Reisemöglichkeit folgendes:

Zur Zeit sind meines Wissens etwa 100 Personen gewillt, nach dem Kaukasus zu reisen. Dieser Gesellschaft gedenke ich mich auch anzuschließen. Die Mehrzahl der Reisenden sind Reichsdeutsche, die früher im Kaukasus gelebt und zum Teil noch Familienmitglieder dort haben. Uns russischen Staatsangehörigen dürfte die Erlangung

der Reiseerlaubnis nicht schwer fallen. Man glaubt und hofft mit Sicherheit, in Bälde reisen zu können. Reijewege wurden zwei vorgeschlagen, von Hamburg per Schiff nach Batum bezw. Poti, oder über Italien und Konstantinopel, der letztere ist der wahrscheinlichste. Es würde mich besonders freuen, wenn einige von unseren Kriegsgefangenen Interesse hätten, dahin zu reisen, doch was glauben die Leute dort zu finden? — Darüber müssen sie sich vollständig klar sein. Die Reise dahin kostet ungeheures Geld — ich selbst schreie beinahe davor zurück. Wenn nicht der furchtbare Reijepreis, so wäre ich mit dem Georgier-Kriegsgefangenentransport, der vor kurzem abgegangen ist, gefahren. Ich hoffe mit der sich nunmehr bietenden Gelegenheit mitzukommen.“

Wir bemerken unsererseits, daß auch im Kaukasus die Ordnung noch nicht hergestellt ist.

**Bei Odeffa** haben die deutschen Kolonisten sich erhoben und kämpfen mit den Bolschewisten.

**Katharinenstadt** ist nunmehr in Marxstadt umgetauft.

**Mitgliedsverzeichnis.** Um unsern Lesern die Möglichkeit zu geben, Verwandte und Bekannte aus dem Wolgagebiet aufzusuchen, werden wir unter dieser Rubrik sämtliche Namen und Adressen unserer Mitglieder veröffentlichen.

6. Friedrich Lapp aus Frank, 3. St. Berlin, Hotel „Bristol“.

7. Cäcilie Lapp, daselbst.

8. Konstantin Borell, Rückw., aus Balzer, seit Dezember 1918 in Deutschland, 3. St. Geisenhausen bei Landshut.

9. Friedrich Loresch aus Stahl, seit Dezember 1918 in Deutschland.

10. Emanuel Borell, Rückw., aus Balzer, seit Dezember 1918 in Deutschland, 3. St. Berlin, Königgräberstraße, Hotel Erzelsior.

11. Agnes Borell, daselbst.

12. Jakob Butherus, ehem. Kriegsgefangener, 3. St. in Wiesenvorwerk, Kreis Lebus, Oberschl.

13. Alexander Diesendorf aus Katharinenstadt, Rückw., 3. St. in Cöthen (Anhalt), Elisabethenstr. 8 II.

14. Alexander Kindswater aus Dittel, Rückw., seit Dezember 1918 in Deutschland, 3. St. Loschwitz bei Dresden, Villa Hohenzollern.

15. Friedrich Klein aus Brunntal, Rückw., seit Februar 1919 in Deutschland.

16. Johann Müller, Kriegsgefangener, 3. St. in Hameln.

17. Pater Nikolaus Maier aus Pfeifer, Rückw., seit September 1918 in Deutschland, 3. St. Berlin-Mariensfelde, Kloster vom guten Hirten.

18. Maria Klein aus Saratow, Rückw., seit Dezember 1918 in Deutschland, 3. St. Loschwitz bei Dresden, Villa Hohenzollern.

19. Maria Bender aus Balzer, Rückw., seit Dezember 1918 in Deutschland, 3. St. Loschwitz bei Dresden, Villa Hohenzollern.

20. Alexander Bender aus Balzer, Rückw., seit Dezember 1918 in Deutschland, 3. St. Loschwitz bei Dresden, Villa Hohenzollern.

21. Georg Grünwald aus Marienberg, Rückw., seit November 1918 in Deutschland, 3. St. Ludwigshöhe bei Starnberg, Bayern 219/26.

22. Friedrich Bier aus Warenburg, Rückw., seit Oktober 1918 in Deutschland.

23. Johannes Schlidt aus Norka, Rückw., seit September 1918 in Deutschland, 3. St. Berlin-Charlottenburg, Wallstraße 53 I. bei Solmonsohn.